

# Der Gesellschafter.

Freitag den 28. Mai 1852.

## Württembergische Chronik.

Nagold, den 27. Mai. Der Familie des Gerichtsnotars Perrenon, der in wenigen Tagen auf seinen neuen Posten nach Langenburg abgehen wird, brachte gestern Abend der Frauenzimmer-Liederfranz ein Abschieds-Ständchen. Sämmtliche Glieder dieser zahlreichen Familie haben in dem kurzen Zeitraum ihres diesigen Aufenthalts sich durch ihr liebevolles Benehmen und durch ihre große Wohlthätigkeit die Liebe der ganzen Einwohnerschaft erworben, weshalb man sie auch nur mit Wehmuth scheiden sieht. Der Dank vieler Armen folgt ihr nach. Möge sie in der künftigen Heimath gleiche Liebe empfangen, mit welcher hier ihr Andenken noch lange bewahrt werden wird, dieß ist der herzlichste Wunsch Aller. — Ahermals müssen wir leider von einem Wetterschaden berichten, welchen das Gewitter am letzten Dienstag in Weibingen, Bödingen, so wie in den umliegenden Gemeinden des Freudenstädter Bezirks anrichtete. In Weibingen besonders sind die Felder vom Wasser fürchterlich zerrissen, so daß ein großer Theil der Gemarkung auf lange Jahre nicht mehr bebaut werden kann; was nicht zerrissen wurde, traf der Hagel, der in der Größe von Tauben-Eiern die ganze Gegend schwer heimsuchte. Das Wasser kam so schnell und so reißend, daß die Wellen 5 bis 6 Fuß hoch einherbraukten, den Ort überströmten, manche Häuser unterwühlten und die Bewohner derselben in höchste Lebensgefahr brachte. Diese obnebin arme Gemeinde ist durch dieses neue Unglück auch für künftige Jahre hart heimgesucht und die Einwohner sehen mit Kummer und schweren Sorgen der Zukunft entgegen. — Auch die Gemeinden hinter Altenstaig wurden wieder durch einen Wolkenbruch, der besonders den Zinsbach zum reißenden Strome anschwell, heimgesucht. Dieser sonst friedliche Bach brachte Säglöcher, Langholz und sonstige schwere Gegenstände in seinen reißenden Fluthen der Nagold zu, welche durch den Boden der Aecker und Felder schon seit zwei Tagen ganz trüb ist. Möge der Allgütige uns vor weiterem Schaden bewahren, die Noth würde sonst aus höchste steigen.

In Tübingen hatte Herr Apotheker John die Güte, in der Schule eine Belehrung über diejenigen Arzneipflanzen zu geben, welche sich in der Tübingen Gegend finden, und deren Einsammlung die darauf verwandte Mühe und Zeit gehörig zu belohnen verspricht. In der gegenwärtigen Zeit der Noth und Arbeitslosigkeit muß es mit besonderem Danke anerkannt werden, wenn in solch uneigennütziger Weise der Jugend ein anderer Zeitvertreib und Erwerb geboten wird, als der Bettel, welcher eben so sehr die Bürger belastigt, als er die Jugend verderbt. Möchte dieses von Herrn

John gegebene Beispiel auch im Nagolder Bezirk Nachahmung finden.

Blaubeuren, 21. Mai. In dem nahen Gerhausen wurde heute ein Mann beerdigt, der nach allen Anzeichen von seinem Weibe und seiner Tochter ermordet worden ist. Man fand denselben unter verdächtigen Umständen todt in der Scheuer liegen, weshalb die Angabe seines Weibes, als sey er im Schlafe heruntergefallen, keinen Glauben findet. Man vermuthet, daß Unzufriedenheit darüber, daß der Mann nicht mehr viel verdienen konnte, weil er kränklich war, der Beweggrund zu der graßlichen That sey. Die Frau und die Tochter des Verstorbenen sind verhaftet.

Vom Ries, den 20. Mai. Unser Ipf war dieser Tage der Schauplatz wunderbaren Geisterpucks. Abergläubige Leute wußten nicht genug hievon zu erzählen. Mit eindringender Nacht sah man nämlich mehrere Tage nach einander, auf der Spitze des Berges mehrere Lichter hin- und herschweben, bald verschwinden, bald wieder erscheinen. An Zuschauern von der Ferne fehlte es natürlich auch nicht. Aber siehe da! Eines schönen Abends werden die spucktreibenden Wesen aufgehoben, und können nun, da sie in Gestalt einiger bößhaften Jungen von Bopfingen ergreifbar waren, ihrer Strafe entgegen geben.

Unsere ständische Finanzkommission ist seit einigen Tagen in voller Thätigkeit. Die eingebrachten Gesetzesentwürfe, welche sich auf eine Steuererhöhung beziehen, sollen übrigens die Zustimmung der Mehrheit der Kommission nicht erlangt haben, weshalb man, wie ein auswärtiges Blatt wissen will, in politischen Kreisen bereits von einer Auflösung der Kammer, deren Einberufung, nebenbei gesagt, auf den 3. oder 4. Juni stattfinden dürfte, zu sprechen beginne. — Mag man daraus auch schließen können, daß die Steuererhöhung keine außerordentlich günstige Stimmung hervorzurufen geeignet ist, so ist es doch noch eine andere Frage, ob auch die Mehrheit der Kammer derselben ihre Zustimmung versagen werde. Nach ähnlichen Vorgängen dürfte dieses kaum anzunehmen seyn.

Die vor Kurzem in den nahen badischen Orten Deschelbronn stattgehabte Feuersbrunst hat ihre schweren Folgen ganz unerwartet bis in das Herz unseres württembergischen Vaterlandes herüber getragen, indem dadurch unsere Staatskasse in bedeutende Mitleidenschaft gezogen wird. Dieß verhält sich nämlich auf folgende Art. Deschelbronn war bis 1810 württembergisch, in welchem Jahre es an Baden kam. Der Ort besitzt laut Lagerbüchern des früheren Klosters und jetzigen Kameralamts Maulbronn eine alt hergebrachte Baulolzgerechtigkeit für den größten Theil seiner Gebäude, wornach der jeweilige Holzbedarf zum Bauen

von der württembergischen Staatsfinanz-Verwaltung aus dem sogenannten Hagenschiefwalde abgegeben werden muß. Diese Bauholzlast ging aber bei der Einverleibung Deschelbronn's an Baden (1810) nicht mit über, sondern blieb auf Württemberg haften. Vor etwa 6 Jahren, als die Gemeinde Geld bedürftig war, machte sie dem damaligen württembergischen Finanzminister den Antrag, die Holzgerechtigkeit um die feste Summe von 4000 fl. für ewige Zeiten sich abkaufen zu lassen, was jedoch aus unbekanntem Gründen nicht zur Ausführung kam. Der jüngst stattgehabte Brand aber wird die württembergische Finanzverwaltung auf einmal mit ungefähr 20 bis 30,000 fl. in Anspruch nehmen, welche nun zwar nicht in baar Geld, aber doch im Werth des erforderlichen Bauholzes geleistet werden müssen.

### Tages-Neuigkeiten.

Die Gemeinde Oberfischbach wandert in Gesammtheit nach Amerika und läßt den 27. d. Mts. ihr sämmtliches Vermögen öffentlich versteigern.

In der sächsischen Stadt Buchholz hat eine große Feuersbrunst etlich und 30 Häuser zerstört und mehr als 100 Familien obdachlos gemacht.

Leipzig, 19. Mai. Man erzählt sich in der Stadt vielfach von einer Deputation sächsischer Jungfrauen, den verschiedenen Ständen des Landes entnommen, welche den König an seinem Geburtstage um eine Amnestie hätten bitten sollen. Ihnen angeschlossen soll sich, der Sage nach, ein Vater haben, dessen Sohn zu lebenslänglichem Zuchthause verurtheilt, und der, wenn keine Amnestie erfolge, als letzte Günst um den Tod seines unglücklichen Kindes bitte!

Der Kasseler Bote erzählt: Ein Mensch, der kürzlich in Apolda wegen wiederholten Bettelns zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt wurde, bat dringend, die Haft in entsprechende Geldstrafe zu verwandeln.

In Zittau ist die Frau des verstorbenen Tagelöhners Altes aus Pettau als des Giftmords an ihrem Gatten verdächtig verhaftet worden. Die Verbrecherin hat bereits ihre Unthat eingestanden, welche unter Umständen begangen worden seyn soll, vor denen die menschliche Natur schaudert.

Es sitzt ein unverwundlicher Wunderglaube tief in manchen Schichten des Volks. Kaum war in der Nähe von Zeiz eine neue Quelle plötzlich entdeckt, so hieß sie die Wunderquelle und Blinde und Lahme, Schwerhörnde und Sichtbrüchige strömten herbei, um an dem Wunderwasser zu gesunden. Da schlugen sich die Behörden ins Mittel und ließen den Gehalt des Wassers chemisch untersuchen. Zur großen Beschämung der zahlreichen Abergläubigen wurde gefunden, daß die Quelle Wasser ist wie alles andre, nur schlechter und trüber, von Heilskraft keine Spur.

Vierhundert Gläser sind im königlichen Schlosse in Berlin zum Wohle des russischen Kaisers erklingen. Der König hatte sich erhoben und sprach: Füllen Sie die Gläser bis zum Rande; in meinem und meines Heeres Namen und im Namen aller treuen Preußen-Herzen bringe ich die Gesundheit aus Sr. kaiserlichen Majestät von Rußland. Gott erhalte ihn dem Welttheile, den Gott ihm zum Erbtheile gegeben, und dieser Zeit, der er unentbehrlich ist. Der Kaiser trank auf das Wohl

des Königs und seiner vortrefflichen Armee. — Nesselrode, der Kanzler des russischen Reichs, saß zwischen Schwert und Feder, zwischen Wrangel und Mantouffel.

In Dortmund hat die Behörde einige Räuber gefaßt, welche die Oberbergamtskasse, in der sich gerade 30,000 Thaler befanden, in der Nacht des 12. Mai gewaltsam ausplündern wollten. Die Behörden hatten aber Wind und ihre Vorsichtsmaßregeln so getroffen, daß die drei Räuber nach gewaltsamer Erbrechung der Thüre des Kassenzimmers, also noch auf der That, festgenommen werden konnten. Ein Gendarmemeister, drei Gendarmen und drei Polizeisergenten waren verborgen und überwältigten die Räuber mit leichter Mühe.

Gustavia, die Hauptstadt der schwedisch-westindischen Insel St. Barthelemy ist in den ersten Tagen des Monats April durch eine Feuersbrunst fast gänzlich zerstört worden; 400 Häuser und eine außerordentliche Menge Waaren wurden ein Raub der Flammen.

Drei Kanonenschüsse am 10. Mai Abends 7 Uhr haben Petersburg ein wichtiges Ereigniß verkündet. Das Eis auf der Newa ist um diese Stunde aufgegangen. Von dem Tage an kann und darf Niemand die Newa betreten. Am 5. Mai hatten die Petersburger noch den stärksten Frost. Die schwersten Lastwagen gingen in langen Zügen über das baltische Meer. Man konnte es dem Kaiserpaar nicht verdenken, daß es sich aus dem Schnee und Eis in die Blütenpracht von Potsdam, Sanssouci und an die grünen Ufer des Rheins sehnte.

Von der Aar, 21. Mai. Ein gräßliches Unglück hat sich am 18. Morgens 7 Uhr, an der französischen Grenze des Kantons Neuenburg zugetragen. Ein Beiwagen der Diligence, besetzt mit dem Kondukteur und vier Reisenden (darunter ein Mönch, eine Frau und zwei bejahrte Männer) gerieth zwischen Pontarlier und Morteau bei einer gefährlichen Stelle aus dem Geleis und stürzte von einem hohen Felsen in ein etwa 40 Fuß tiefes Becken des Doubs. Ein einziges Pferd, dessen Stränge im Sturz abrißen, rettete sich. Es wurden Anstalten getroffen, den Wagen nebst den Leichnamen aus der Tiefe zu heben.

Am Genfer und Neuenburger See in der Schweiz zeigt sich eine ganz außerordentliche Menge von Mäusen, so daß ein förmlicher Feldzug gegen diese Thiere eröffnet werden mußte.

Die plötzliche Aufhebung der Verfassung in Turin scheint nicht allgemeine freudige Zustimmung zu finden. Das ganze Ministerium hat abgedankt und der König muß ein ganz neues ernennen.

Als ein außerordentlicher Zug der Wohlthätigkeit verdient das schöne Beispiel erwähnt zu werden, welches ein armer Winzer Namens Yvon aus Bonzy, in Marne, bei seinem Gewinn des großen Looses der Goldbarrenlotterie gegeben hat: er bebielt nur 150,000 Franken und gab die übrigen 250,000 Franken zur Gründung von Schulen, Hospitälern und sonstigen gemeinnützigen Stiftungen der öffentlichen Wohlfahrt zum Opfer.

Frankreich ist Deutschland wieder um viele Stunden näher gerückt. Ein direkter Postenlauf zwischen Paris und Frankfurt ist eingerichtet. Man fährt von Paris über Metz, Forbach, Ludwigshafen und Mannheim in 25 Stunden und kann sich an beiden Endpunkten für die ganze Reise einschreiben lassen.

e. — Nessel-  
saß zwischen  
Manteuffel.  
nige Räuber  
der sich ge-  
des 12. Mai  
orden hatten  
so getroffen,  
brechung der  
er That, fest-  
meriemeister,  
waren ver-  
richter Mühe.  
sch-westlich  
Tagen des  
gänglich zer-  
erordentliche  
mmen.  
bens 7 Uhr  
kündet. Das  
aufgegangen.  
die Rena  
ger noch den  
ngen in lan-  
n konnte es  
sch aus dem  
n Potsdam,  
eins sehnte.  
des Unglück  
ranzösischen  
Ein Bei-  
dukteur und  
Frau und  
ntarlier und  
dem Geleis  
in etwa 40  
iges Pferd,  
p. Es wur-  
den Reich-

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nord-  
Amerika hat in einem Vertrage, den sie mit den deut-  
schen Regierungen abgeschlossen hat, sich feierlich ver-  
pflichtet, Räuber, Mörder und Diebe aller Art, Brand-  
stifter und Fälscher auszuliefern. Deutschland leistet da-  
gegen den Amerikanern denselben Dienst. Die Kosten  
der Auslieferung trägt die nachsuchende Behörde.

Ein italienischer Graf, bei Lola Montez in New-  
York eingeladen, vergaß sich so weit, daß er ihr eine  
Ohrfeige versetzte. Die übrigen Anwesenden mischten  
sich ein und es entstand ein Handgemenge, in welchem  
der Graf tüchtig zerblaut wurde.

Ein junger Engländer, 20 Jahre alt, ist so eben  
von den Ruffen von Durban zu 2½ Jahr Gefängniß  
verurtheilt worden, weil er vermittelst falscher Papiere  
sechs Frauen in weniger als zwei Jahren geheiratet  
hatte. Einer der Advokaten verlangte, daß man ihn  
verurtheile, mit den sechs Frauen zu leben; allein die  
Jury hat die Strafe für zu hart gefunden.

Die Eruption des großen Vulkans, Mona Lao auf  
den Sandwichinseln muß einer der großartigsten  
Naturerscheinungen gewahrt haben. Der Vulkan warf beim  
ersten Ausbruch die glühende Lava 500 Fuß und dar-  
über in die Höhe und der Durchmesser dieses flüssigen  
Feuerstrahls muß nach der Schätzung über 100 Fuß  
betragen haben. Die Lava füllte beim Hinabfließen  
Schuchten von 2–300 Fuß Tiefe aus; Urwälder wur-  
den von ihr wie Gras hinweggemäht.

### Gemeinnütziges.

#### Carragabeen-Schlichte für leinene Gewebe.

Von Herrn Dr. v. Kurrer aus Prag.

Die beste Schlichte für den Weber ist diejenige  
Mehlschlichte, welcher Carragabeen-Gallerie zugelegt wird.  
Sie eignet sich sowohl für ganz leinen als auch solche  
Gewebe, wo die Kette Baumwolle, der Einschuß aber  
leinen ist und trägt wesentlich zu einem guten Sabrungs-  
prozeß beim Bleichen der Leinwand und schneller För-  
derung beim Bleichen selbst bei.

Bei Bereitung der Schlichte werden 1 Loth Car-  
ragabeen mit 4 Pfund heißem, nicht kochendem Was-  
ser übergossen, dieses bis zur vollständigen Auflösung  
desselben stehen gelassen und alsdann der farblose Schleim  
durch ein Tuch geseiht. Für weiche Garne mischt man  
diesen Schleim in einem hölzernen Gefaß mit drei Vier-  
theilen gewöhnlicher frischbereiteter Stärke oder Mehl-  
schlichte. Bei harten Garnen werden gleiche Theile des  
Carragabeenschleimes und Stärke oder Mehlschlichte ge-  
mischt. Der Carragabeenschleim besitzt die gute Eigen-  
schaft: a) daß er sich mit Stärke über 3 Wochen lang  
dick und brauchbar erhält; b) daß er der Schlichte zu-  
gesetzt, dem Garne nebst großer Geschmeidigkeit auch  
einen hohen Grad von Elastizität ertheilt, die dem We-  
ber große Vortheile gewährt, besonders bei geringen  
schlechten Garnen; c) daß selbst in der besten Jah-  
reszeit die damit geschlichtete Kette nie ganz dürr wird,  
sondern sich immer zähe erhält; d) daß eine solche Schlichte  
ihrer weißen Farbe wegen selbst für weiß zu webende  
Waare verwendet werden kann. Was die fettartige  
Specke anbelangt, ist unter allen Verhältnissen jeder  
Fettart die sogenannte grüne Schmirsele, wie sie im  
Handel vorkommt, vorzuziehen, weil jede andere fette  
Substanz, vorzüglich aber Rindstalg, das Bleichen der

Leinwand erschwert, welches bei Verwendung grüner  
Seife nicht der Fall ist.

Für Aufbewahrung jeder Schlichte müssen metallene,  
besonders eiserne Gefäße vermieden werden und die Schlichte  
darf durchaus nur in hölzernen Gefäßen bewahrt  
werden.

#### Bemerkung über das Carragabeen.

Das Carragabeen ist eine Tangart oder Alge, der  
Fucus crispus L. oder Sphaerococcus Agarth. Es wächst  
an den Küsten des atlantischen Oceans, besonders an  
denen Großbritanniens in großer Menge, dergleichen an  
den Küsten von Spanien bis Lappland und denen des  
adriatischen Meeres, wo es als Wasserpflanze an das  
Ufer geworfen wird und in Stücken von verschiedener  
Größe, die durchscheinend, bald härter, bald weicher  
sind, als Carragabeen im Handel vorkommt.

#### Schlichte für mechanische Baumwollweberei.

Von Demselben.

Als Schlichte für Kraftstühle in der Baumwollwe-  
berei eignet sich die Kartoffelstärke viel vorzüglicher als  
die Mehlschlichte. In der großen Baumwollenmanufak-  
tur zu Wesseling im oberheinischen Departement wird  
die Schlichte folgendermaßen bereitet: Man löst einers-  
seits in 275 Pfund Wasser, welches auf 54 Grad  
R. in einem kupfernen Kessel erhitzt worden ist, 1½  
Pfund Kupervitriol (schwefelsaures Kupfer) auf; an-  
dererseits verrührt man 33 Pfund Kartoffelstärke mit  
55 Pfund Wasser von 26 Grad R. in einem Ge-  
faß und schüttet dann dieses Gemisch in den Kessel  
zur Kupervitriolauflösung, worin man das Ganze eine  
halbe Stunde lang unter beständigem Umrühren kochen  
läßt. Der Zusatz von Kupervitriol bei dieser Schlichte  
verhindert die Bildung von Schimmel und die Sabrung.  
Die Schlichte muß übrigens frisch angewendet und nur  
von einem Tag zum andern bereitet werden; auch ist es  
gut, die damit geschlichtete Waare nicht zu lange liegen  
zu lassen, sondern sie so bald als möglich der Bleiche  
zu übergeben.

#### Der Feldweber.

(Fortsetzung.)

Da brachte Fritz einen Brief, den eine fremde Dienst-  
magd ihm für seinen Vater gegeben. Herr Wilmsen  
öffnete und fand keine Unterschrift, sondern nur die we-  
nigen Zeilen: Ein guter Freund ermahnt Herrn Wilmsen,  
nach Empfang dieses ins Bett zu gehen und für  
einige Tage todkrank zu werden, oder zu sterben. Er  
wähnter guter Freund weiß aus sicherem Munde, daß  
Herr Wilmsen dem Könige allzugut gefallen hat.

Anfangs stuzte Herr Wilmsen beim Lesen dieser  
räthselhaften Zeilen; die Handschrift war ihm unbekannt.  
Dann sah er lächelnd, mit argwöhnlicher Schalkheit,  
seine Schwester an, zerdrückte das Papier in seiner Hand  
und steckte es ein.

Nun erzählte Fritz von seinem gestrigen Abenteuer,  
von der Schönen im Trauerkleide, ihrem geraubten Tuche  
und Meerschamkopf und dem Zeisig mit dem glänzenden  
Hutknopfe. Herrn Wilmsen war das Geschickchen will-  
kommen. Es diente zur Zerstreuung seiner Schwester,  
die das Tuch und den Meerschamkopf von allen Seiten  
betrachtete und Namen und Stand der beraubten Schö-  
nen entziffern wollte. Ihre weibliche Neugier war um  
so mehr gereizt, da Fritz mit einer leichten Begeisterung

die vom, wenn er von Frauenzimmern sprach, nicht eigen war, über die Lebenswürdigkeit der unbekannt Blon-  
dine sprach.

Ich hab es nicht für möglich gehalten, rief er, daß so wunderbarer Reiz, wie wir ihn nur überirdischen Wesen in unserer Einbildungskraft verleihen, in menschlicher Gestalt wirklich erscheinen könne. Ihr Geben war Schweben; ihr Bewegen unaussprechliches Einsichweheln, ich möchte sagen, Musik für Augen; ihre Stimme nicht Ton, den das Ohr vernimmt, sondern Klang, welcher durch unser Inneres, wie aus Träumen, zutert; ihr Antlitz das Antlitz eines kindlichen, in Andacht und Entzücken schwebenden Seraphs; ihr Blick ein gütiges, demüthiges Lächeln voll überirdischen Lichtes.

Mit einem Wort, unterbrach ihn Vater Wilmson lachend, ein himmlisches Lustbild von Sonnengold und Abendroth.

Fast hätte ich glauben mögen! antwortete Fritz ganz ernsthaft: Denn sehen Sie, in ihrem Gesicht war eine gewisse Klarheit, ein gewisses Durchsichtiges, ein . . . es läßt sich nicht mit Worten deuten, nicht mit Farben wieder spiegeln. Ich werde dieses Gesicht, diese Gestalt, so lange ich ein Gedächtniß habe, nie vergessen.

Frau von Moos, die schon ein Plänchen für Fritz entworfen hatte, auf ihrem Landgut am Bodensee wohnte eine Verwandtin ihres verstorbenen Mannes, ein junges Mädchen, das ihr lieb war, machte sauerfüße Miene und sagte: Fritz, deine künftige Frau wird auf keinen Fall mit deinem Gedächtnisse zufrieden seyn.

In dem Seraph nicht schon wieder in den Wolkenshimmel zurück, sagte der Vater, so muß er dir und mir noch einmal erscheinen. Ich lasse Tuch und Meerschaumpfeifenkopf ausrufen, austrommeln, in die Zeitungen legen, in die Berliner, in die Hamburger; lasse Zettel an die Straßenecken kleben, sogar an die Kirchen hängen.

Unter diesen Gesprächen, die mannigfaltig wechselten und von Zeit zu Zeit durch das Gesinde unterbrochen wurden, welches mit Fragen wegen der Anordnungen zum Feste kam, ward es neun Uhr. Herr Wilmson und sein Sohn machten sich auf, um vor dem Gastmahl dem Kommandanten den verlangten Besuch abzustatten. Sie gingen schweigend neben einander durch die Straßen, jeder eigenen Gedanken nachhängend. Derselbe Offizier, welcher gestern den Befehl überbracht hatte, stand vor der Thüre des Kommandantenhauses. Er führte die Ankömmlinge eine breite Treppe hinauf in einen geräumigen und prachtvollen Saal. Vor der Saalpforte standen zwei Grenadiere mit zugespizten Mützen und schwarzgewichstem Knebelbart. Im Saale gingen Offiziere von verschiedenen Regimentern auf und ab, ohne die Hereintretenden, welche sich schüchtern und ehrfürchtvoll verneigten, eines Blickes zu würdigen.

Nach einer Weile trat aus gegengesetzter Thür ein Gardeoffizier und rief in den Saal hinein: Ob der Kaufmann da ist, und sein Sohn? — Herr Wilmson und sein Sohn stellten sich dem Rufenden sogleich dar. Nur mir nach! rief der Gardeoffizier, und sie folgten ihm in ein anstoßendes kleines Zimmer. Hier wartet, bis Ihr gerufen werdet! sagte er, entfernte sich durch eine andere Thür, kam nach einer Minute zurück und rief: Er da, der Alte, geht zuerst hinein. Der Junge wartet noch. Damit führte er Herr Wilmson in das Zimmer, wo er ihn vermuthlich erst gemeldet hatte.

Fritz vergaß in diesem Augenblicke seiner schönen Unbekannten, und hing neugierigen Fragen nach, warum er mit seinem Vater dierher beschieden sey. Ein Kammerdiener oder dergleichen, dessen Rocknähte und Rocktaschen alle mit breiten Goldtreffen bedeckt waren, daß man zwischen der Tressenmenge kaum das Tuch des Kleides erblickte, stand, mit dem Rücken gegen ihn gefehrt, am Fenster. Als sich dieser noch einer Weile gähnend umbredte, fuhr er zurück und murmelte durch die Zähne: Ei verteufelt! Ist Er's?

Der junge Wilmson war nicht minder betroffen. Denn er erblickte in dem Marmelnden den wohlbekanntesten Zeisig von gestern, dessen dickgeschwollene Nase noch ein unglückliches Denkmal von Fritzens zu Tage geleiteter Manneskraft geblieben. Der Zeisig maß ihn mit giftigen und stolzen Blicken vom Wirbel bis zur Sohle, trat endlich vor ihn, stierte ihm fest in die Augen und sagte halbleise zwischen den Zähnen: Ist Er nicht der Schlingel, der sich gestern unerstand . . .

Fritz trat zurück mit funkelndem Blicke und sagte: Herr, ich bitte, keine Höbelbastigkeit, oder ich färbe Sie noch einmal roth, trotz dem Tressenrock!

Der Zeisig zog sich ein wenig zurück und lächelte ihn höhnisch an. Der junge Wilmson wandte ihm den Rücken und ging zum Fenster. In dem Augenblicke fuhr ein Reisewagen durch, auf der Straße unten; mehrere Frauenzimmer saßen darinnen beisammen. Eins derselben sah mit dem Gesicht gegen das Haus herauf. O Himmel, es war die Schöne in der Trauer! — Fritz riß hastig das Fenster auf, ihr nachzusehen. Sie lebte sich aus dem Rutschensblag, und schien unverwandt nach ihm zu blicken, bis der Wagen sich um eine Ecke bog. Himmel! feuizte Fritz: Sie ist's! Und ich muß vier seyn! — Rasch zu seinem Feinde gewandt, sagte er Eben fährt die junge Dame fort!

Welche Dame? murkte der Kammerdiener.

Die Sie gestern beraubten im Gedränge.

Einfaltspinsel, ich berauben? Einen Scherz trieb ich, und nichts weiter. Sie kennt mich wohl. Aber der Pseifen'opf . . .

Fritz trat einen Schritt näher, vergaß allen Zorn und faßte ihn bei der Hand: Wie, mein Herr, also Sie kennen sie?

Allerdings. Aber bleiben Sie mir vom Leibe und thun Sie nicht so gemein mit mir. Und der Pseifenkopf!

Der junge Wilmson hätte jetzt um Alles in der Welt gern Frieden und Freundschaft mit seinem Gegner geschlossen. Er war im Begriff, das unglückliche Mißverständnis von gestern zu bereuen und wegen des Handels um Verzeihung zu bitten. Da ging die Thüre auf, und sein Vater kam zurück.

Ich will nicht auf dich warten, flüsterte Wilmson seinem Sohne im Vorbeigehen zu, ich bin zu Hause nöthig. Komm mir bald nach, so bald du abgefertigt bist.

Warum sind wir vorberufen? fragte Fritz.

Still, Fritz, der König selbst ist im Zimmer! erwiederte Herr Wilmson: Ich weiß noch nicht, was ich eigentlich hier sollst.

(Fortsetzung folgt.)

*G. Zupke*